

Pavel Šuba, Morgenland, Čěksý rozhlas Plus

Anmoderation: Die Siedlung Morgenland im Altwatergebirge war einst ein gefragter Kur- und Touristenort und liegt bis heute an einem rot markierten Wanderweg von Malá Morávka nach Karlova Studanka. Zum Verweilen lädt hier jedoch nur noch der Schatten einer alten Esche ein. Das einstige Ausflugslokal fiel der Geschichte zum Opfer. Quasi der ganze Ort verschwand und mit ihm seine Bewohner. Die waren nämlich Sudetendeutsche. Pavel Šuba kennt diese Orte seit seiner Kindheit. Seine persönliche Rückkehr zu den Wurzeln der alten Esche, zu den Geschichten der Landschaft und ihrer Bewohner ist Thema des folgenden Radio-Features.

KOMMENTAR: Als ich sechs war, fuhr ich zum ersten Mal ins Pionierlager. Und damals kam ich auch zum ersten Mal an diesen Ort.....

MUSIK: Auf dem Feld dort steht ein alter Baum. Steig hinauf, um hinter den Horizont zu schau.....

STAND UP: Mein Auto habe ich am allerletzten Haus in Malá Morávka geparkt. Dann habe ich ein letztes Mal auf der Karte die Richtung gecheckt und jetzt steige ich einen richtig steilen Berg hinauf in Richtung Morgenland.

KOMMENTAR: Am Waldrand ein einsames Haus, eine sonnenüberflutete Wiese und mitten darauf eine hochgewachsene Esche. Ich weiß noch, wie wir uns auf ihre aus der Erde quellenden Wurzeln setzten und gleich allen Proviant verputzten, der für den ganzen Tag reichen sollte. – Das ist nun fast vierzig Jahre her, ich wohne hunderte Kilometer entfernt, kehre aber jeden Sommer hierher zurück. Der Wald ist jetzt etwas verwilderter, das Haus etwas besser in Schuss. Nur die Esche auf der Wiese wirkt noch genauso majestätisch. In ihren verschlungenen Wurzeln picknicken jetzt meine eigenen Kinder. Auf Landkarten ist dieser Ort als „Ranná“ [Morgen-] markiert. Ursprünglich hieß er jedoch Morgenland.

KOMMENTAR: Morgenland. Ein Feature von Pavel Šuba.

E-MAIL: Guten Tag!

Ich interessiere mich für die Geschichte der verschwundenen Siedlung Morgenland bei Malá Morávka im Altwatergebirge. Ich suche Zeitzeugen, sofern es noch welche gibt. Ich würde mich gern mit ihnen treffen. Könnten Sie mir irgendwie helfen?

KOMMENTAR: Ich weiß gar nicht mehr, wie ich darauf gekommen bin. Ich bin kein Wissenschaftler, ich kann kein Deutsch. Trotzdem habe ich Dutzende E-Mails verschickt und angefangen, alles Mögliche zu recherchieren. In Gemeindechroniken, in alten Zeitungen und Zeitschriften, in Materialien der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Dabei bin ich immer wieder auf ein und denselben Namen gestoßen. Und dann erschien dieser Name auch im Kopf einer E-Mail. Absender: Adolf Haubelt.

E-MAIL HAUBELT:

Sehr geehrter Herr Šuba,

ich bin in Morgenland geboren und aufgewachsen! Mein Elternhaus stand nur ein Stück von dem Haus entfernt, das als einziges übriggeblieben ist. Im Moment kann ich Ihnen leider nicht helfen. Ich bin schwer krank und weiß nicht, ob ich wieder gesund werde. Wenn Sie Interesse haben und meine Gesundheit es erlaubt, kann ich Ihnen aber per E-Mail antworten. Adolf Haubelt, Ingolstadt.

STAND UP: Jetzt bin ich endlich am Horizont, am Rand des Waldes. Hier muss ich wohl erstmal verschlafen. Doch endlich habe ich den rot markierten Wanderweg gefunden, auf dem ich schon als Sechsjähriger von Malá Morávka nach Karlova Studánka gegangen bin. Oh – und jetzt ist gerade ein Eichhörnchen über den Weg gehuscht!

MUSIK: Hinterm Feld dort ist ein schwarzer Wald, und wer sich nicht fürchtet, lernt das Fürchten bald.

E-MAIL HAUBELT:

Ich wurde im Oktober 1938 als fünftes Kind geboren. Bei der Hausgeburt gab es Komplikationen, die die Geburtshelferin, Frau Brauner, allein nicht lösen konnte. Deshalb brachte man Mama mit dem Pferdewagen auf einem Strohsack ins Krankenhaus nach Bruntál.

KOMMENTAR: Adolf Haubelts Geschichte interessierte mich mit jeder E-Mail mehr. In der Zwischenzeit habe ich jedoch weiterrecherchiert. In Malá Morávka habe ich den fünfundachtzigjährigen Rudolf Glatter und dessen Frau Julie ausfindig gemacht. Sie die Tochter eines tschechischen Eisenbahners, der nach dem Krieg als Siedler in die Region Jeseník kam, er der Sohn eines Sudetendeutschen, den man angewiesen hatte, in Tschechien zu bleiben.

GLATTERS: *Ich wurde 1934 oben in Malá Morávka geboren. Mein Vater war Werkzeugmacher, Mama Hausfrau. Weil Vater Werkzeugmacher war, gehörte er zu den 15 Familien, die nach dem Krieg hierbleiben durften.*

Rudolf Glatter erinnert sich noch sehr gut an die Siedlung Morgenland mit ihren zwölf Häusern und dem berühmten Ausflugslokal. Seine Eltern besaßen dort ein Feld, und er verlebte dort einen Teil seiner Kindheit.

GLATTERS: *Es war ein normales Leben, wir kletterten auf jeden Baum, wir erkundeten alles. Es fehlte uns an nichts.*

AUTOR: *Kamen Sie manchmal nach Morgenland?*

GLATTERS: *Schon während des Krieges. Man ging dorthin auf eine Limonade oder einen Ausflug. Sie hatten gutes Essen – Hirschgulasch, Butterbrot und Quargeln. Das weiß ich noch. Ansonsten waren dort Häuser, und jeder hatte ein Feld. Haubelts hatten sechs oder sieben Hektar. Der Vater war Schuster.*

E-MAIL HAUBELT: Mein Vater war Schuster und Landwirt. Außer Reparaturen machte er auch neue, handgefertigte Schuhe. Jede Woche musste er nach Malá Morávka, um neue Aufträge von seinen Kunden entgegenzunehmen. Er ging von Morgenland aus mit einem großen Rucksack zu Fuß. Mutter kümmerte sich inzwischen um Haus und Hof.

STAND UP: Nach weiteren ca. 500 m beginnt es zwischen den Bäumen weiß hindurchzuschimmern. Jetzt komme ich also nach Morgenland.

E-MAIL HAUBELT: Ab 1944 ging ich in Malá Morávka zur Schule. Das gefiel mir nicht und manchmal riss ich aus. Der Schulweg war lang und im Winter sehr beschwerlich. Wenn viel Schnee lag, musste mir mein Vater den Weg austreten und mit Zweigen abstecken, damit ich wieder nach Hause fand.

GLATTERS: *Sie kamen klatschnass in der Schule an. Die Lehrerin erlaubte ihnen dann, sich an den heißen Ofen zu setzen, und dort schliefen sie ein. Er wollte nicht in die Schule, doch seine große Schwester jagte ihn mit der Rute dorthin ☹️*

AUTOR: *Erinnern Sie sich an die Zeit vor dem Krieg?*

GLATTERS: *Das war alles normal, denn hier war es einheitlich.*

AUTOR: *Keine Tschechen?*

GLATTERS: *Drei – vier.*

AUTOR: *Was für ein Verhältnis hatten die hiesigen Einwohner zum Krieg, zu Hitler, der war doch hier in Bruntál, oder?*

GLATTERS: *Na, sie hießen ihn willkommen. Er war in Bruntál. Das ist sicher. Sie hatten es auf die Juden abgesehen.*

GLATTERS: *Der Krieg endete bei Krnov. Am schlimmsten waren die Gardisten. Gleich nach dem Krieg stellten sie auf dem Sportplatz einen Galgen auf und luden die gesamte Bevölkerung vor. Gold, Silber, Radios, Fahrräder, Geigen, Musikinstrumente – alles musste abgegeben werden – „sonst werdet ihr aufgehängt. Hier steht der Galgen“. Sie nahmen 35 kg Silber und 3 kg Gold ein.*

STAND UP: Ich dachte, ich würde Morgenland für mich allein haben, doch jetzt kommt ein Ehepaar. Der Mann trägt eine Tasche, die Frau hat einen Rucksack auf dem Rücken. Entweder sind das Pilzsammler oder Touristen.

GESPRÄCH MIT DEN TOURISTEN:

AUTOR: Kann ich Sie kurz stören? Sind Sie von hier?

TOURISTEN: Nein, aus Liberec.

AUTOR: Sammeln Sie Pilze?

TOURISTEN: Nein. Wir gehen nach Karlova Studanka. Wir wohnen gerade [in Malá Morávka].

AUTOR: Sie sind aus Liberec hierhergefahren?

TOURISTEN: Wir kommen jedes Jahr hierher, schon 19 Jahre.

AUTOR: Wissen Sie, was hier früher war?

TOURISTEN: Ein Dorf. Morgenland. Es bestand aus 13 Häusern. Hier können Sie überall rumlaufen. Solange Ihnen die Puste nicht ausgeht...

AUTOR: Dann machen Sie's gut! Auf Wiedersehen.

E-MAIL HAUBELT:

Das Haus war eingerichtet, wie es damals üblich war: Küche, Schlafzimmer, Kinderzimmer und ein Altenteil für den Großvater. Hier war auch die Schusterwerkstatt mit drei Nähmaschinen, zwei Pressen, einer Schleifmaschine und Poliermaschinen. Im Haus befanden sich zudem landwirtschaftliche Geräte. Wir hatten vier Kühe, vier Ziegen, zwei Schweine, Hühner, Gänse, vier Bienenstöcke, einen Hund und mehrere Katzen.

STAND UP: Jetzt kommt ein weiteres Paar. Sie gehen in einem gewissen Abstand zueinander. Die sind bestimmt in den Pilzen.

GESPRÄCH MIT DEN PILZSAMMLERN:

AUTOR: Guten Tag.

PILZSAMMLER: Richtige Einheimische sind wir nicht. Wir wohnen ein paar Kilometer weiter, in Bruntál. Wir wollen Pilze sammeln. Hier ist ein Pilz!

AUTOR: Wissen Sie etwas über diesen Ort?

PILZSAMMLER: Meinen Sie Podlesí?

AUTOR: Nein, das ist Morgenland....

PILZSAMMLER: Morgenland? War das deutsch? Klar, hier war das Sudetengebiet, das wissen wir.

AUTOR: Hier stand ein Dorf...

PILZSAMMLER: Ach so? Da wissen Sie mehr als wir.... Ah. Das letzte Haus von Morgenland. Das wusste ich nicht.

AUTOR: Und, gibt es Pilze?

PILZSAMMLER: Ja. Wir schauen mal. Wir gehen hier nur mal so durch.

AUTOR: Dann auf Wiedersehen!

PILZSAMMLER: Und essen Sie Pilze, die sind gesund!

E-MAIL HAUBELT: Das Leben in Morgenland war einfach. Der Tag begann früh – schon um fünf Uhr morgens. Zuerst mussten wir uns um den Stall und die Tiere kümmern. Mutter kochte in einem großen Topf Kartoffeln für die Schweine. Dann wurden die Kühe und Ziegen gefüttert und dann wurde gemolken. Zum Frühstück aßen wir ebenfalls Kartoffeln, diese zerdrückten wir mit der Gabel auf dem Teller, gossen Milch darüber und gaben eine Prise Salz dazu.

STAND UP: Von ferne sind Motorsägen zu hören – Waldarbeiter kämpfen mit der Borkenkäferplage. Doch ich stehe schon vor dem Haus Nummer 170, in dem der Waldarbeiter Oskar Köhler wohnte, der im Frühjahr 1945 fiel. Dieses Haus, heute ein Wochenendhaus, ist das einzige Gebäude, das von Morgenland übriggeblieben ist.

MUSIK: So wie wir damals, flüsterst du flieh von hier, so wie wir damals, flieh und wende dich nicht um.

STAND UP: Die Tür ist offen. Doch ich trete nicht ein, sondern klopfe erstmal an. Hallo, ist da jemand? Hallo! Guten Tag. Soll ich die Schuhe ausziehen?....

Die derzeitige Besitzerin, Kateřina Laskafeldová, bittet mich ins Haus.

FRAU LASKAFELDOVÁ: *Die Gebäude standen in den fünfziger Jahren noch.*

AUTOR: *Warum ist hier nur dieses eine Haus stehengeblieben und die anderen sind verfallen?*

FRAU LASKAFELDOVÁ: *Ursprünglich waren es mehrere, sie wurden angeboten, doch niemand wollte sie, deshalb wurden sie in den fünfziger Jahren gesprengt. Aber es waren mehrere. Wir haben das Haus 1985 gekauft, da sah es schon lange nicht mehr so aus, als ob hier eine Siedlung gewesen wäre. Ich mag die Einsamkeit hier, es ist ruhig, nachts ist es dunkel, tagsüber singen die Vögel, man ist ungestört, in der Natur, man hat keine Angst, die Kinder rauszulassen, dass sie überfahren werden, es ist einfach... ein zauberhafter Ort für mich....*

AUTOR: *Ist dort eine Kerze?*

FRAU LASKAFELDOVÁ: *Die ist für Mama. Sie war sehr gerne hier. Vor ein paar Jahren ist sie gestorben. Deshalb stelle ich die Kerze für sie auf. Sie wollte sogar in Morávka begraben werden, aber das ging nicht. Doch eigentlich hat sie uns dazu gebracht, dass es uns hier so gefällt.*

STAND UP: Und jetzt gehe ich endlich die Stelle suchen, wo Adolf Haubelts Elternhaus stand. Hier geht ein Weg nach rechts ab, doch ich gehe geradeaus weiter. Ich schaue auf die Karte. Die Wege sind heute anders als damals. Doch irgendwo hier in diesem Brennesselgestrüpp muss es sein.

E-MAIL HAUBELT: In Morgenland gab es keinen elektrischen Strom. Wir benutzten Petroleumlampen. Es gab keine Wasserleitung und keine Kanalisation. Die Latrinen waren neben dem Mist. Jedes Haus hatte seinen eigenen Brunnen. Wir hatten in unserem eine Forelle, die wir mit Regenwürmern fütterten. Der Grund war ganz einfach: Solange die Forelle lebte, wussten wir, dass das Wasser trinkbar und nicht verseucht war, z. B. mit Jauche.

MUSIK: In der Welt verloren wir du mit ihm dich, ich mit ihr, in der Welt dort fanden wir – nicht mehr zueinander!

STAND UP: An einem alten hohen Ahornbaum gehe ich links vom Weg ab. Der Wald aus Bäumen wird jetzt zu einem Wald aus Brennesseln. Au. Das brennt höllisch. Sie stehen mir buchstäblich bis zum Hals.

E-MAIL: Sehr geehrter Herr Haubelt!

Ich hoffe, Sie fühlen sich besser und Ihre Behandlung war erfolgreich. Vielen Dank für all Ihre E-Mails. Ich möchte Sie noch einmal fragen, ob ich Sie vielleicht kurz in Ingolstadt besuchen könnte.

STAND UP: Hier ist die Erde eingesackt. Und die Steine sind so aufeinandergeschichtet, wie sie nur ein Mensch aufeinanderschichten kann. Das hier ist wohl ein Reifen von einem Fass und hier... ein zweiter. Und hier sind die Reste eines eisernen Pflugs. Ich glaube, ich habe gerade das Fundament von Adolf Haubelts Elternhaus gefunden.

MUSIK: Hinterm Wald dort liegt die große Stadt, und wer einmal auszog, kehrt nicht mehr zurück.

Auf die letzte E-Mail kam keine Antwort. Adolf Haubelt ist verstummt. Ich habe deshalb die Glatters angerufen, doch die hatten auch keine guten Nachrichten. Herr Haubelt fühle sich nach der Behandlung nicht sehr wohl. Ich dachte an das Schlimmste...

E-MAIL HAUBELT:

Sehr geehrter Herr Šuba,

ja, Sie können mich Ende dieser Woche besuchen. Mit freundlichen Grüßen Adolf Haubelt

Frau HAUBELT: Adolf! Komm runter! Sie sind schon da.

AUTOR: *Jetzt lernen wir uns endlich kennen.*

HAUBELT: Ja. Freut mich. Sie sind sehr pünktlich.

AUTOR: *Ich habe Ihnen einen Likör mitgebracht, einen Altvater! Und noch ein paar Fotos aus der Gegenwart.*

HAUBELT: Aha.

AUTOR: *Das ist der Blick auf das Dorf.*

HAUBELT: Schöne Bilder!

AUTOR: *Das ist das einzige Haus, was noch steht.*

HAUBELT: Ja, das ist das Haus, was noch steht. Und hier ungefähr haben wir gewohnt. Wir waren Nachbarn.

AUTOR: *Das ist die Esche.*

HAUBELT: Als ich klein war, war dort ein Bild der heiligen Barbara. Deshalb wurde der Baum Barbara genannt.

AUTOR: *Und das ist, glaube ich, die Stelle, wo Ihr Haus stand...*

HAUBELT: Ja, ja, das sind die Grundmauern. Das ist mein Elternhaus.

HAUBELT: Meine Kindheit habe ich als sehr einsam in Erinnerung. Das Erste, woran ich mich erinnere, ist, wie meine Eltern mich mit aufs Feld nahmen, auf dem sie arbeiteten. Ich habe auf einer Decke gelegen und in den Himmel geschaut. Wir hatten damals einen Hund, Waldi, der hat auf mich aufgepasst.

HAUBELT: Der Krieg an sich betraf uns nicht, hier wurde nicht gekämpft. Hier flogen aber Flugzeuge durch. Irgendwo beim Altvater und den Petersteinen war ein Radiosender, dort warfen amerikanische Flieger zum Kriegsende Aluminiumstreifen ab, die den Radar stören sollten.

HAUBELT: Ich weiß noch, wie ich mit meiner Mutter auf dem Feld war und einer dieser Streifen direkt auf ihrem Kopf landete.

HAUBELT: Und ich erinnere mich auch an das Kriegsende '45. Ich saß mit meinem Vater vor dem Haus und wir hörten von Brúntal her die Explosionen.

HAUBELT: Als Erste kamen die Russen. Sie benahmen sich schrecklich. Sie durchsuchten jedes Haus, nahmen sich, was sie wollten. Vergewaltigten. Mutter zog sich ihr schlechtestes Kleid an, um alt auszusehen. Und meine Schwestern versteckten sich im Wald, denn dort hatten die Russen Angst. Sie vergewaltigten aber zum Beispiel die Tochter des Waldarbeiters, der nebenan wohnte, in dem Haus, das als letztes übriggeblieben ist.

HAUBELT: Wir wussten, dass die Aussiedlung bevorstand, deshalb konnten wir uns darauf vorbereiten. Wir waren erst im letzten Mittagstransport, denn wir mussten noch die Ernte einbringen und abgeben.

AUTOR: *Haben Sie etwas Persönliches mitgenommen?*

HAUBELT: Meine Eltern nahmen Bettwäsche mit, etwas Geschirr und ein Tafelservice. Und ich? Ich nahm meinen Ball mit.

HAUBELT: Es war früh am Morgen. Sie kontrollierten und wogen unsere Sachen, wir durften jeder maximal fünfzig Kilo mitnehmen. Das wurde alles auf einen LKW geladen. Und dann haben wir das Haus abgeschlossen und den Schlüssel an ein Mitglied des Volksausschusses übergeben.

Adolf Haubelt erzählt mir noch weiter: Wie sie im Sammellager Bruntál vierzehn Tage auf den Transport warteten, wie sie dann zu dreißigst in einen Viehwaggon stiegen und mit dem Zug drei Tage lang ohne Zwischenhalt quer durch die Tschechoslowakei fuhren. Und über die schweren Anfänge seiner Familie in Deutschland....

AUTOR: Hat Ihre Familie den Tschechen das Geschehene vergeben?

HAUBELT: Nein, von Vergebung kann man definitiv nicht sprechen. Meine Eltern haben das nie verarbeitet. Am schlimmsten war es für Mama. Wir Kinder gewöhnten uns irgendwie daran.

HAUBELT: Die Heimat vermisst man schon, die Berge, die Landschaft. Aber ich habe das alles paradoxerweise nicht in schlechter Erinnerung, denn für mich hieß das, dass ich mir einen Traum erfüllen konnte. Ansonsten hätte ich in der Landwirtschaft oder als Schuster arbeiten müssen. So habe ich ein Fach studiert, das ich wollte. Es eröffneten sich mir neue Horizonte.

STAND UP: Ich bin über die ganze Wiese gegangen – früher war hier überall Feld – und nun bin ich beim ältesten Zeitzeugen von Morgenland angelangt. Schade, dass er stumm ist: die zweihundertjährige Esche! Ich weiß nicht, warum ich erst jetzt, nach so vielen Jahren, darauf komme, aber heute werde ich es zum ersten Mal tun: Ich klettere hinauf... Eine herrliche Aussicht!

MUSIK: Auf dem Feld dort steht ein alter Baum. Steig hinauf, um hinter den Horizont zu schauen....

Abmoderation: Pavel Šubas Dokumentation „Morgenland“ entstand unter der dramaturgischen Leitung von Ivan Studený. Die Übersetzungen [der ursprünglich deutschen Passagen ins Tschechische] las Dalimil Klapka.

[Anm. d. Übers.:

Die E-Mails und mündlichen Aussagen von A. Haubelt und seiner Frau sind im Original deutsch. Da die deutschen Passagen nicht mehr vorliegen, handelt es sich hier um Rückübersetzungen aus dem Tschechischen.]